

Hübsch, aber unhinterfragt Bis Sonntag: Malerei und Bildhauerei im Kunsthaus

von R. Rabensaar



Raumgreifend. Werner Pokornys Skulpturen im Kunstraum Kunsthaus. Foto: Kunsthaus

Raumgreifende Arbeiten sind das, die sich im Kunsthaus bis Sonntag noch zeigen. Sie spielen mit einfachen geometrischen Formen und schaffen in ihrer massiven Präsenz eine eigene Sphäre: ein unterbrochener Kreis, in den sich eine eckige, an ein Haus erinnernde Form schiebt. Oder aufstrebende Formen, die sich mit Scheiben und Quadern in die Höhe zu einer Figur stapeln, die „Turm“ genannt ist.

Arbeiten im Raum zeigt die aktuelle Ausstellung des Kunstverein Kunsthaus und ebenso lautet auch der Titel: „Raum“. Zu sehen sind Bilder von Gabi Streile und Werner Schmidt sowie Skulpturen von Werner Pokorny. „Durchbrochenes Gefäß“, „Rad“, „Spirale und Haus“ nennt Pokorny seine aus Holz gesägten und dann schwarz gebrannten großen Skulpturen. Der 1949 in Mosbach geborene Pokorny hat von 1998 bis 2013 an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart unterrichtet. Mit zahlreichen seiner bildhauerischen Arbeiten ist er im öffentlichen Raum vertreten, hat aber auch kleinere Skulpturen in Galerien gezeigt, so auch im Kunsthaus.

Pokornys Ausgangsmaterial ist unterschiedlich: Holz, Metall, Bronze. Häufig sind die einzelnen Skulpturen aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt und formen dann ein Objekt, das ein wenig archaisch anmutet und mit einfachen, der Geometrie entlehnten Grundformen einen eigenständigen Körper schafft. Der genügt dann eigentlich sich selbst und kommuniziert allenfalls mit gleichartigen Objekten des Bildhauers, die sich ebenfalls im Raum befinden.

Allerdings bespielt Pokorny den Raum zusammen mit dem Maler Werner Schmidt und der Malerin Gabi Steile. Während Werner Schmidt sich der abstrakten Farbfeldmalerei verschrieben hat, zeigt Gabi Steile verschiedenfarbige Landschaften, die sie auch als Landschaft betitelt, jeweils in: Gelb, Chromoxyd, Mandarin. Zwei große Spargel haben passend zur Spargelzeit ebenfalls ihren Weg in die Ausstellung gefunden und erinnern an das Bonmot, das besagt: ein gut gemalter Spargel sei immer noch besser als eine schlecht gemalte Madonna.

Die Bilder der 1950 in Karlsruhe geborenen Steile künden von einer ungebrochenen Freude an der Farbe und am Malen an sich. Mit breitem Strich auf die Leinwand gebracht, gelegentlich pastos gemalt, mit teils auf die Bilder herunterlaufender Farbe geht es der Künstlerin offensichtlich nicht um ziselierter Kleinteiligkeit, sondern um die Geste und die Stimmung, die sich in der heftig gemalten Landschaft spiegelt. Abendstimmungen und von Sonnenlicht übergossene Landschaften finden sich: flammendes Orange, eine gleißend hell leuchtende Sonne über einer bewaldeten oder felsigen Landschaft, so genau lässt sich das nicht sagen.

Der 1953 in Oppenau im Schwarzwald geborene Werner Schmidt wiederum zeigt Bilder, in denen Farbflächen einen Bildraum aufspannen: Rot steht vor einem grauen Hintergrund, Grau lagert sich über einen schwarzen Untergrund. Die meisten Bilder tragen keinen Titel, es geht nicht um gegenständliche Assoziationen, sondern um den Bildraum als solchen. Mit seiner farbflächigen Malerei bewegt sich Schmidt irgendwo auf den Spuren Mark Rothkos und des amerikanischen abstrakten Expressionismus, der seinen großen Auftritt hatte, als Schmidt von 1972 bis 1977 an der Hochschule für Gestaltung in Pforzheim studierte.

Alle drei Künstler beschäftigen sich mit dem Raum und der Gestaltung des Raumes durch das Kunstobjekt. Angenehm im Raum positioniert, ergibt sich so eine hübsche Ausstellung mit etablierten künstlerischen Positionen. Aus der Inszenierung der einzelnen Objekte folgt allerdings keine Diskussion über den Raum an sich oder ein Ausloten der räumlichen Struktur des Galerieraumes. Der Raum wird nicht thematisiert oder hinterfragt. So bleiben die Statements der künstlerischen Arbeiten vereinzelt. R. Rabensaat

Bis Sonntag, 17. Juni. Am Sonntag um 14 Uhr Künstlergespräch zwischen Birgit Möckel und Werner Schmidt